

Interessant ist die Erklärung, welche auf S. 202 ff. für das Gähnen und den wohlthätigen Eindruck gegeben wird, den das Recken der Arme beim Zustande der Müdigkeit macht. „Das Gähnen wird durch eine leichte, vorübergehende Blutarmut des Gehirns hervorgerufen. Wenn wir müde und gelangweilt sind, dehnen sich die Blutgefäße allmählich aus, und das Blut stagniert, sozusagen, in den Blutgefäßen des Körpers. Eine erhöhte Temperatur begünstigt diese Erweiterung der Gefäße, und indem das Blut unter vermindertem Drucke zirkuliert, werden wir unfähig für scharfe Geistesarbeit; und es treten Müdigkeitserscheinungen auf. Es giebt Kranke, welche an Blutarmut des Gehirns oder Störungen des verlängerten Marks leiden, die fortwährend gähnen . . . Die Wohlthat, die uns das Recken der Arme verursacht, kommt daher, daß sich bei der Zusammenziehung der Muskeln eine gewisse Menge Blutes, die gleichsam stagnierend in den Adern lag, in Bewegung setzt“.

Manche der in diesem Werke besprochenen Erscheinungen lassen wohl noch andere als die vom Verfasser bevorzugten Erklärungen zu. So kann man z. B. Anstand nehmen, es mit dem Verfasser (S. 220) für sehr wahrscheinlich zu erklären, „daß die sogenannten nervösen Personen, bei denen sich die Phänomene der Ermüdung leicht einstellen, mit einem Nervensystem geboren sind, welches zu klein ist im Verhältnis zu den anderen Teilen des Körpers, dem es dienen soll“.

G. E. MÜLLER (Göttingen).

ALFRED BINET. „**La vie psychique des Microorganismes**“. (2. Aufl.) Ins Deutsche übersetzt von Dr. WILHELM MEDICUS. Halle a. d. S., G. Schwetschke, 1892. 114 S. M. 1.—

Vor mir liegt im französischen Original und in deutscher Übersetzung ein Buch, dessen Inhalt in Bezug auf Oberflächlichkeit nur noch durch die ungläublichen Leistungen des Übersetzers, durch diese allerdings noch weit übertroffen wird. Das französische Original bringt zwar inhaltlich nur eine nicht gerade verständnisvolle Zusammenstellung von älteren und neueren Beobachtungen anderer Autoren, aber es ist wenigstens flott getrieben und kann bei einem Laien ein gewisses Interesse erregen. Wie sich aber jemand berufen fühlen kann, eine Übersetzung zu liefern, der weder einige dürftige Fachkenntnisse hat, noch auch eine der beiden Sprachen, die französische oder deutsche, vollkommen beherrscht, das darf billigerweise Verwunderung erregen. Die ganze Übersetzung wimmelt von Fehlern und zeigt deutlich, daß der Übersetzer die Objekte, um die es sich handelt, in seinem Leben nicht gesehen haben kann. Dazu gesellt sich ein Stil, der ungefähr auf derselben Stufe steht, wie der eines Gymnasiasten, der aus dem „kleinen Plötz“ eine zusammenhängende Erzählung übersetzt.

Daß der Übersetzer einen großen Theil dessen, was er übersetzt hat, nicht versteht, darf demnach kaum auffallen. Was er z. B. mit Handlungen meint, „welche als Reflexe von Anpassungen erscheinen“, ist schlechterdings unverständlich. Die Vorstellung eines Spektrums ferner scheint bei dem Übersetzer recht verschwommen zu sein; was er sich unter „den Strahlen *F* und *G* des Spektrums“ denkt, müßte er

wenigstens erst etwas erläutern. Mit dem Wort „raies“ bezeichnet man im Französischen nämlich nicht Strahlen, sondern Linien, Streifen, und vom Autor gemeint sind die FRAUNHOFERSchen Linien. Aus der Wirbeltierphysiologie überrascht der Übersetzer mit der folgenden erschütternden Wahrheit: „Unter dem Einfluß von giftigen Agentien stirbt zuerst das Gehirn, dann folgt das Rückenmark und zuletzt die Zirbeldrüse“. Das wäre zwar sehr schön, aber leider ist das französische „bulbe“ nicht die Zirbeldrüse, sondern die Medulla oblongata, eine Kenntniss, die man allerdings bei einem nicht fachkundigen Übersetzer kaum voraussetzen darf. Von solchen Fehlern wimmelt das Buch.

Einige Worte seien mir noch über den Inhalt gestattet. Es werden in 4 Kapiteln die Bewegungsformen und Bewegungskomplexe in populärer Form beschrieben, welche bei den verschiedenen Lebensthätigkeiten einer Anzahl von Protisten von den Spezialforschern beobachtet worden sind. Dabei erfahren im ersten Kapitel die Bewegungsorgane, das Nervensystem und die Sinnesorgane eine kurze Berücksichtigung. Im zweiten und dritten Kapitel werden die Bewegungserscheinungen beschrieben, die bei dem Aufsuchen der Nahrung und bei den Präliminarien der Konjugation beobachtet worden sind. Das vierte Kapitel enthält eine Darstellung der Funktionen des Zellkerns, die den Zweck hat, den Grad seiner Beteiligung am Seelenleben zu beleuchten. Die Zusammenstellungen sind sämtlich kritiklos und nur für Laien berechnet.

Die Betrachtungen über das Seelenleben beschränken sich auf kurze gelegentliche Bemerkungen, indem einfach gesagt wird: Diese Bewegungen sind mit Bewußtsein und Willen verbunden, jene sind unwillkürliche Reflexbewegungen. Begründet werden diese Behauptungen nicht weiter. An einer Stelle wird aber gesagt „wir vermögen nicht zu entscheiden, ob diese verschiedenen Thätigkeiten von Bewußtsein begleitet sind oder ob sie als einfache physiologische Prozesse entstehen. Das ist eine Frage, deren Beantwortung man vorläufig noch aussetzen muß“. In einem fünften, dem Schlußkapitel, endlich gelangt der Verfasser zu dem Resultat: „Das Seelenleben ist, wenn man näher zusieht, nach dem Muster seines Substrats, der lebendigen Materie, ein außerordentlich kompliziertes Ding. Das ist bei mir eine festgewurzelte Überzeugung“, und — ich möchte hinzusetzen — eine ebenso überwältigende, wie bedeutungsvolle Wahrheit.

BINET hat sonst ganz anregende Essays über andere psychologische Fragen geschrieben. Es ist schade, daß er sich auch an einem Problem versucht hat, bei dem, wie aus der Arbeit hervorgeht, seine auf eigene Anschauung gestützten Erfahrungen nur ganz gering sind.

Wie aber eine Arbeit, wie die vorliegende, noch eine deutsche Übersetzung finden, und wie der Verleger gerade auf einen Übersetzer wie Herrn MEDICUS verfallen konnte, wird sich jeder wissenschaftlich gebildete Leser fragen, der das Buch durchsieht, wovon übrigens von vornherein durchaus abzuraten ist.

VERWORN (Jena).